

DATENBANK

Geschlechtsspezifische Gesundheitsforschung

Männer und Frauen unterscheiden sich sowohl in ihren biologischen Eigenschaften als auch bei Gesundheit und Krankheit. So ist bekannt, dass Herzinfarkte sich bei Frauen durch andere Symptome bemerkbar machen als bei Männern, und auch Erkrankungen wie Depression, Asthma und Morbus Alzheimer weisen erhebliche Geschlechterunterschiede auf. Nicht immer wird das bei Diagnose und Behandlung adäquat berücksichtigt, in der Vergangenheit oft zulasten von Frauen, denn viele medizinische Standards sind traditionell an Männern ausgerichtet. Zudem zeigen Studien etwa aus den USA, dass Frauen zum Beispiel bei koronaren Gefäßkrankheiten seltener mit den angemessenen Medikamenten behandelt werden und dass Männer generell eher innovative und teure Therapien erhalten. Andererseits gelten Osteoporose und Autoimmunerkrankheiten immer noch als „Frauenkrankheiten“, wohingegen Lungenkrebs eher bei Männern vermutet wird – ein Vorurteil.

Eine Datenbank zu Geschlechterunterschieden in großen klinischen Fächern der Inneren Medizin soll jetzt mehr Informationen zur Verfügung stellen. Sie entstand im Rahmen eines Pilotprojekts zur Geschlechterforschung in der Medizin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin und wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Die Datenbank enthält derzeit mehr als 4 500 wissenschaftliche Publikationen. Sie richtet sich an praktizierende und forschende Mediziner, aber auch an die interessierte Öffentlichkeit.

„Dies ist die erste systematische Zusammenstellung aktueller geschlechtsspezifischer Inhalte in der Inneren Medizin. Mit der Einrichtung dieser allgemein zugänglichen Datenbank haben wir einen Meilenstein in der geschlechtsspezifischen Gesundheitsforschung erreicht“, sagte Bundesforschungsministerin Annette Schavan. „Die Datenbank trägt dazu bei, dass Patientinnen und Patienten individueller und besser behandelt werden können. Zugleich



Künftig sollen in der medizinischen Forschung beide Geschlechter angemessen berücksichtigt werden. Frauen wurden bislang häufig vernachlässigt.

Foto: Fotolia

sensibilisiert sie die Medizin und auch die Öffentlichkeit dafür, dass hier Frauen immer noch einem besonderen Risiko ausgesetzt sind.“ Künftig müssten bei der Forschung beide Geschlechter angemessen in Untersuchungen einbezogen werden, damit nicht nur Männern, sondern auch Frauen eine evidenzbasierte Medizin zugutekomme. „Das ist eine Frage der Gerechtigkeit und der Qualität unseres Gesundheitswesens.“

Für den Aufbau der Datenbank wurden 10 000 Publikationen aus der klinischen, der pharmakologischen und der Grundlagenforschung analysiert und abgespeichert. Sie decken die Fachgebiete Kardiologie, Pulmonologie, Rheumatologie, Immunologie, Endokrinologie, Gastroenterologie, Hämatologie, Onkologie, Neurologie und Nephrologie ab. Die Datenbank ist online verfügbar unter <http://bioinformatics.charite.de/gender>. **EB**

WEBSITE FÜR JUGENDLICHE „Mum hat Brustkrebs“

Die Webseite www.mum-hat-brustkrebs.de, ein Projekt der Initiative mamazone – Frauen und Forschung gegen Brustkrebs e.V., richtet sich an Jugendliche, deren Mutter an Brustkrebs erkrankt ist, und bietet diesen ein Forum, um sich Dinge von der Seele zu schreiben, sich mit anderen auszutauschen oder Fragen zu stellen. Die Informationsseite

wird von Fachärzten wissenschaftlich betreut. Das Besondere: Viele der Texte auf der Webseite wurden von Jugendlichen geschrieben, um den Ton und die Sprache der Jugendlichen zu treffen, und nicht nur aus der Perspektive von Erwachsenen über Brustkrebs zu schreiben.

Darüber hinaus soll die Website Erfahrungsberichten, Fragen und Statements betroffener Jugendlicher breiten Raum geben. Den Anfang machen fünf Erfahrungsberichte von Jugendlichen, die in Interviews ihre Gedanken und Gefühle schildern, die sie nach der Diagnose „Mum hat Brustkrebs“ bewegt haben.

Die Website wird unter anderem von der James-Dyson-Foundation, der Barmer-GEK und den Firmen Roche und Glaxosmithkline unterstützt. **EB**



www.mum-hat-brustkrebs.de